

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Aus der Ansprache des Herrn Inspectors Becker, Vorsteher der
Rettungsanstalt auf dem Neuhof bei Straßburg

[urn:nbn:de:bsz:31-220253](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-220253)

Aus der

Ausprache des Herrn Inspectors Becker,

Vorsteher der Rettungsanstalt auf dem Neuhof bei
Straßburg.

Ich bin nicht hergekommen zu reden, sondern zu hören. Wenn Einer vom frühen Morgen bis zum späten Abend im sauern Tagewerke steht, und viel zu reden hat in seinem Berufe, so ist er froh, einmal schweigen und recht viel hören zu können. So bin ich denn hergekommen, mich ein wenig zu ergöhen unter den Brüdern. Indessen weil ich aufgefordert worden bin zu reden, so will ich im Namen des HErrn dieser Aufforderung nachkommen.

Und zuvörderst möchte ich die heutige Tageslosung der Brüdergemeinde anziehen: Es freue sich das Herz derer, die den HErrn suchen (Ps. 105, 3.) Ihr freut euch Alle heute, die ihr den HErrn suchet, denn ihr möget Ihn wohl auch gefunden haben in dieser Versammlung. Und ich muß mich auch freuen, hier unter euch zu seyn, ihr lieben Brüder, um viel zu hören von meinem HErrn. Ich habe auch hier den HErrn gefunden in seinem Worte bei euch, in seinen Gnadenerweisungen an euch, in seinem Werke, das Er treibet durch euch. Ich freue mich, daß ich euch, ihr lieben badischen Brüder, nicht bloß als stammverwandt und sprachverwandt, sondern als glaubensverwandt begrüßen darf. Uns einet die Liebe, das stärkste Band, die Liebe zu dem HErrn, der uns geliebet und erkaufet hat mit seinem Blut.

Es ist vorhin von den Heiden und von Israel geredet worden, und mir liegt, als einem Mitgliede der Gesellschaft der Freunde Israels in Straßburg die Pflicht ob, hier öffentlich den herzlichsten Dank für die Gabe auszusprechen, die uns voriges Jahr von der badischen Missionsgesellschaft ist zu Theil geworden. Es ist dieselbe großentheils für einen Proselyten aus dem Badischen verwandt worden.

Unser Werk geht still, aber stet vorwärts; wir dürfen auch, Gott sey Dank, Früchte schauen: Auf mehrere Tausen im vorigen Jahre folgten zwei in diesem Jahre: den künftigen Sonntag

wird wieder eine statt finden, am Sonntag über acht Tage noch eine; und andere reihen sich wohl im Laufe des Jahres noch an.

Es hat vorhin ein Redner gesagt: Es giebt immer Leute, die das für unmöglich hielten, was Andere thaten. Wenn dieß Wort von einer Sache wahr ist, so ist es wahr von der Arbeit unter Israel. Es giebt auch Gläubige, die das Haupt schütteln, wenn man für Israel spricht, und die an dessen Befehring nicht glauben können.

Freilich, wenn man die Genossen dieses Volkes ansieht, wie sie unter uns herumziehen, befangen im irdischen Treiben, in ihrem Schachergeiste nur klingenden Gewinn suchend; wenn man sie sieht in ihrem Schmutze, in ihrer Verstocktheit, durch talmudischen Wust verkehrt, und voller Wuth gegen die Wahrheit, so denkt man wohl: 's ist unmöglich! dieses Volk soll das Volk Gottes seyn, das auserkorne bevorzugte Geschlecht, das erste Volk der Erde, das nicht bloß eine große Vergangenheit hatte, das eine größere Zukunft noch haben, an dem der Herr sich verheerlichen wird.

Ich habe schon in Basel einmal erzählt, was ich auch euch hier erzählen will. Es hatte in Strassburg eine Taufe statt gefunden, und des Nachmittags ging ich, um den Getauften zu sprechen, zu einem alten Israeliten, der unser Bruder ist in Christo. Da saßen Juden um einen Tisch herum und etliche Frauen, die sangen mit einander das Lied:

Die wir uns allhier beisammen finden,
Schlagen unsre Hände ein,
Uns auf Jesu Marter zu verbinden,
Ihm auf ewig treu zu seyn! &c.

Ich habe oft das Lied gehört, oft auch mitgesungen, aber was ich damals erlebt, werde ich nie vergessen. Es schloß sich mir da eine helle Aussicht auf in Israels Zukunft, und ich sah im Geiste eine gewaltige Gemeinde aus der Beschneidung. Was bei sieben möglich ist, warum könnte es nicht bei 70, bei 700, warum nicht bei 700,000 möglich seyn? Darum, unsere Hoffnung steht fest. Wir wollen's thun, was uns geboten ist, und nachher sehen, ob's möglich ist oder nicht.

Es geschehen übrigens in unsern Tagen Dinge, die wunderbar genug sind, und auf noch wundersamere Entwicklungen hindeuten. Ich will nur ein solches Factum anführen: ich meine das neu errichtete Bisthum von Jerusalem. Es ist gegen dasselbe viel geredet worden, und ehrlich gestanden, ich hätte auch noch viel dagegen einzuwenden; aber ist es nicht immerhin ein merkwürdiger Fingerzeig für unser Werk, ein protestantischer Bischof

in Jerusalem, und zwar ein Sohn Abrahams nach dem Fleisch! Was menschlich und irdisch ist an der Sache wird hinweggethan werden im Laufe der Zeit; der Herr aber hat Großes im Sinn. Es soll Ihm auch in Jerusalem jetzt eine herrliche Gemeinde werden. Es wird dort Gottes Wort in hebräischer Sprache rein gepredigt, es werden dort unsere Lieder in hebräischer Sprache gesungen. Das sind Wunder des Herrn in unsern Tagen.

Allerdings stehen viele Schwierigkeiten im Wege; es muß noch manches Vollwerk sinken, ehe der Sieg des Herrn sein wird. Es ist vorhin von einem heidnischen Manne geredet worden, den seine Angehörigen durchaus von der Wahrheit abziehen wollten. Das Gleiche ist kürzlich in Deutschland mit zwei Judenmädchen geschehen. Ich könnte Aehnliches aus Strassburg erzählen. Der Feind wacht über die, welche er glaubt finden zu können; jetzt müssen wir die einzelnen Seelen mühsam dem Verderben entreißen; anders wird es seyn, wenn die Stunde des Herrn kommt, sein Pfingstfest niederströmt und Tausende sich hinzudrängen an einem Tag. Also muthig fortgefahren.

Es giebt einen alten, abgedroschenen Einwurf gegen die Mission: warum denn so viel für die Heiden da draußen sammeln und arbeiten, man könnte dort so viel thun zu Haus. Es ist eigentl. nicht der Mühe werth, diesen Einwurf zu widerlegen; ich will hier nur darauf aufmerksam machen: es giebt einen rückwirkenden Segen der Missionsache auf Haus und Land. Wer für die Mission ist, sucht auch das Gute zu Hause zu gründen und zu befördern, und wo man giebt für das Werk des Herrn, da kommt das Doppelte zurück in mannfachen Gaben.

Ich kann auch als Beispiel des rückwirkenden Segens meine Vaterstadt anführen. Das Erwachen so vieler Seelen und die gläubige Bewegung in der Kirche schließt sich großentheils an die Missionsthätigkeit an. Und wie dann solches Leben auf die Liebeswerke zu Hause rückwirkt, davon kann ich als Vorsteher der Rettungsanstalt auf dem Neuhof sagen. Es ist namentlich in der Zeit der Noth, die über uns gekommen ist, viel gethan worden; auch viel aus Deutschland und namentlich aus Baden, ist uns zugekommen, und ich freue mich, daß ich heute öffentlich euch hier danken kann, ihr lieben badischen Brüder. Vergesst auch ferner den Neuhof nicht. Aber das wollte ich sagen: Unsere besten Wohltäter sind immer die gewesen, die das Werk Gottes überall betreiben. Wer sich angewöhnt hat, den Samen weit auszuwerfen, der säet seinen Acker gut an. So ist es beim Irdischen, so ist es beim geistlichen Acker. Man übersieht deswegen nichts, was in der Nähe ist, wenn man weit austreut. Darum Heil euch, ihr lieben Brüder im Badischen; wenn ihr recht das Missionswerk betreibt; es wird euch kein Kreuzer verloren gehen. Gott wird sich

aufmachen und wird Größeres thun, und es werden sich in den eignen Gemeinden die Früchte zeigen.

Ich kann nicht umhin, auch von einer andern neu entstehenden Anstalt in Straßburg zu reden, die auch beweisen mag, daß der Geist über dem fernem Heidenlande die Heimath nicht vergißt, sondern vielmehr desto eifriger die eignen Kreise ausfüllt, wenn der weiteste Horizont mit Liebe umfaßt worden ist. Es ist in Straßburg ein Diakonissenhaus gegründet worden, worin gläubige Jungfrauen sich zum Dienste des Herrn als Lehrerinnen, Krankenwärterinnen, Erzieherinnen in Armenanstalten bilden. Solche Dienerinnen der Gemeinde gab es zu der Apostel Zeit; jetzt, wo der alte Glaube wieder erwacht, da erwachen auch wieder die alten Einrichtungen in der Gemeinde. Helfet auch ihr mit an dieser Anstalt, und laßt euch diese neue Pflanze, die der frische Glaubenseifer in der protestantischen Kirche treibt, bestens empfohlen seyn.

Zuletzt, ihr lieben Brüder, laßt uns nicht müde werden, im gemeinsamen Werke in der Heidenwelt, unter Israel und im eignen Hause. Und so sey auch heute der Bund erneuert zwischen Baden und dem Elsaß. Wir sind keine getrennten Brüder, der Rheinstrom trennet nicht, er einet uns, denn es bindet uns der Glaube, der keine politischen Grenzen kennt, an den gemeinsamen Herrn. Es soll ein Austausch statt finden unter uns von Glauben und Liebe. Darum betet für uns. Wie sich unsere Berge grüßen in der Morgensonne, unsere Eichen eure Tannenwälder, also mögen sich auch täglich unsere Gebete bezeugen am Gnaden-throne des Lammes. Vergesset unsrer nicht, ihr badischen Brüder, wir vergessen auch eurer nicht drüben im Elsaß.

Ich bin hergekommen um mich zu erquicken und ich habe mich erquickt. Möge dieser Tag für Viele, die noch todt sind am irdischen Menschen, ein Geburtstag werden zum höhern Leben; möge er ein Segenstag seyn für Viele, die das Leben schon erfahren haben. Zum Schluß sey noch ein Wort gesagt der Schrift, in welches ich diesen ganzen Tag zusammenfassen möchte: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Und an dieß Schriftwort sey als Nuzanwendung ein andres angehängt, das ein großer Fürst der Kirche unter einem Bilde des Gekreuzigten sich und Vielen zum Segen las, das Wort:

Das that ich für dich!
Was thust du für mich?

Amen.